

es also nicht gewollt. Endlich habe ich noch den Krieg in Spanien und Portugal, einen Krieg, der sich über ein Land ausbreitet, das größer als Frankreich ist und mir Soldaten und Hilfsmittel genug in Anspruch nimmt. Ich kann keinen andern Krieg wollen. . . . Aber wenn ich nicht den Krieg will und vor allem, wenn ich sehr weit davon entfernt bin, der polnische Don Quixote zu sein, so habe ich wenigstens das Recht zu fordern, daß Rußland dem Bündnis treu bleibe; ich muß in der Lage sein, nicht zu gestatten, daß es, wenn es seinen Krieg mit der Türkei beendigt, was wahrscheinlich in diesem Sommer geschehen wird, mir sage: „Ich verlasse das System des Bündnisses [mit Frankreich] und schließe meinen Frieden mit England“. Das würde von seiten des Kaisers dasselbe bedeuten wie eine Kriegserklärung an mich. . . .

13. Aus Gneisenaus Denkschrift an den König. 20. August 1811.¹⁾

. . . Der französische Kaiser tut immer das, was er seinen Absichten förderlich dünkt. Was könnte aber bei seinen Plänen gegen Rußland ihm nützlicher sein als Ew. Maj. Festungen und Truppen in seine Gewalt zu bekommen. . . . Ew. Maj. scheinen Allerhöchst Ihre Streitkräfte zu gering zu achten. Mit einer Armee von 124 000 Mann, die auf Allerhöchst Ihren Wink um ein Fünftel vermehrt werden kann, sobald die Waffen dazu vorhanden sind, ist man ein achtbarer Feind. 35 000 Mann für die Festungen abgerechnet, bleiben noch etwa 115 000 Mann zur Verfügung im freien Feld übrig. . . . Auch das Mittel des Heerbannes (Landmiliz) sowie des Landsturms möchte nicht so verächtlich sich ausweisen, als Ew. Maj. davon in Allerhöchst Ihren Bemerkungen zu unserm Milizplan urteilen. Es ist dieses Mittel bei uns in neuerer Zeit nicht versucht; allein da uns nur die Wahl zwischen feiger Unterwerfung oder verzweifeltem Widerstand gelassen ist, so gebietet die Pflicht Ew. Maj. treuer Diener, ein Mittel nicht unversucht zu lassen, das darauf berechnet ist, dem Feinde weh zu tun. Wenn man aber die Verwaltung des vom Feinde besetzten Landes auflöst . . . wenn man einen Parteilichkeit gegen ihn organisiert, der hauptsächlich nur des Nachts geführt wird und ihn ermüden muß, so kann man wohl erwarten, daß ihm das Kriegführen etwas werde verleidet werden. . . . Eine Insurrektion wirft man nicht so leicht darnieder als ein Heer in offener Schlacht, und bieten wir nur alles auf, so mögen wir selbst bei der ungünstigen Berechnung in einigen Jahren immer noch leben. . . .

Ew. Maj. werden mir, indem ich dieses schreibe, abermals Poesie schuld geben, und ich will mich gern hierzu bekennen. Religion, Gebet,

1) Hans Delbrück, Leben Gneisenaus I, 227 ff.